

# Geld ist nicht alles

## Kritik junger Medizinerinnen und Mediziner an ihren Arbeitsbedingungen



Kristina Gensch

*Das Bayerische Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung (IHF) befragte im Jahre 2004 1010 Ärztinnen und Ärzte, deren Approbation wenige Jahre zurücklag und die bei der Bayerischen Landesärztekammer (BLÄK) gemeldet waren, zu ihren Berufsplänen und ihrer Berufssituation. Zu diesem Zeitpunkt befanden sich die Befragten noch in der Weiterbildung bzw. waren bereits fertig und arbeiteten überwiegend im kurativen Bereich als niedergelassene Ärzte oder im Krankenhaus. Ein kleiner Teil hatte die Weiterbildung gar nicht angetreten oder war außerhalb des kurativen Bereichs tätig. 95 Prozent der Befragten arbeiten in Bayern, der Rest im Ausland.*

Mit der Untersuchung des IHF liegen nun empirische Daten vor, die der Diskussion über die Zukunft der ärztlichen Versorgung wegen des steigenden Anteils der Ärztinnen an der gesamten Ärzteschaft einen neuen Aspekt hinzufügen. Immer mehr Frauen werden Ärztinnen. Nicht nur bei den Studierenden, sondern auch unter allen berufstätigen Ärzten ist dieser Trend feststellbar. Aus den Ergebnissen der vorliegenden Studie wird deutlich, dass den Ärztinnen im Hinblick auf die zukünftige Versorgung deshalb besondere Aufmerksamkeit zukommen muss: Die beruflichen Vorstellungen, aber auch die Erfahrungen in der Weiterbildungsphase zur Fachärztin unterscheiden sich bei den Medizinerinnen deutlich von denen ihrer männlichen Kollegen. Dies führt zu beruflichen Entscheidungen, die von denen der bisher weitgehend männlichen Ärzteschaft abweichen. Folgende Aspekte können bei einem steigenden Anteil der Medizinerinnen zu einer veränderten Versorgungsstruktur im ambulanten und stationären Bereich führen:

- Durch familiäre, aber auch arbeitsvertragliche Gründe verlängert sich die Weiterbildungsdauer zur Fachärztin, was den Eintritt in den Arbeitsmarkt verzögern kann.
- Während oder nach der Weiterbildung zur Fachärztin wandern Ärztinnen vergleichsweise oft aus dem stationären Bereich in ambulante Praxen oder in Tätigkeitsfelder außerhalb des kurativen Bereichs ab, um gezielte und kürzere Arbeitszeiten zu haben.

- Da die wissenschaftliche Arbeit neben der Tätigkeit im Krankenhaus und der Familienbetreuung erfolgen muss, habilitieren sich weniger Ärztinnen. Betrachtet man ihren Arbeitsplatz, so findet man sie in ihrer Weiterbildung zur Fachärztin seltener in Universitätskliniken als in kleineren Krankenhäusern der Grund- und Regelversorgung oder in Fachkliniken.
- Die Konzentration der Medizinerinnen auf wenige Fachgebiete, die weitgehend der Basisversorgung (zum Beispiel Allgemeinmedizin, Gynäkologie, Pädiatrie) zuzurechnen sind, kann zur Ausdünnung der ärztlichen Versorgung in spezialisierten Fachgebieten führen.

Aus der Untersuchung des IHF wird ferner die Unzufriedenheit aller Befragten mit ihrer Arbeitssituation im Krankenhaus deutlich: 75 Prozent kritisierten das hohe Maß an Verwaltungstätigkeiten im Verhältnis zu der wenigen Zeit, die für die Patienten bleibt. Oft werden die hohe Verantwortung, die geringe Bezahlung und der große Zeitdruck hervorgehoben, aber auch die langen Arbeitszeiten und die Überstunden. Etwa ein Drittel der Befragten klagte über Arbeitsüberlastung und Übermüdung im Dienst.

Ähnlich viele stuften das Arbeitsumfeld als hierarchisch strukturiert ein. Mehr Ärztinnen als Ärzte beklagten die Schwierigkeit, Familie und Beruf zu verbinden.

Um für den bevorstehenden strukturellen Wandel der Ärzteschaft in Bayern und dessen Konsequenzen für die ärztliche Versorgung gewappnet zu sein, müssen die Arbeitsbedingungen im stationären Bereich verbessert und familienfreundlicher gestaltet werden; von großer Bedeutung ist die berufliche Förderung von Ärztinnen.

Die Ergebnisse der Befragung wurden unter dem Titel „Entwicklung der ärztlichen Versorgung in Bayern unter Berücksichtigung des steigenden Anteils an Ärztinnen“ veröffentlicht und stehen zum Download unter [www.ihf.bayern.de/fr\\_publicationen.htm](http://www.ihf.bayern.de/fr_publicationen.htm) zur Verfügung.

Die Monographie von Kristina Gensch und Monika Waltenberger kann auch beim Institut über E-Mail: [Sekretariat@ihf.bayern.de](mailto:Sekretariat@ihf.bayern.de) bestellt werden.

*Kristina Gensch, IHF,  
Prinzregentenstraße 24, 80538 München*